

Auflistung der Arten-Steckbriefe der im Vogelschutzgebiet „Neunkhausener Plateau“ vorkommenden Arten

Steckbrief zur Art A257 der Vogelschutz-Richtlinie

Wiesenpieper (*Anthus pratensis*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
-	X	V	96.000 – 130.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; z.T. Jahresvogel, Durchzügler		ca. 100 – 150 Brutpaare	abnehmend

Kennzeichen:

Länge 14,5 cm. Weitverbreiteter, kleiner und kräftig gestreifter Pieper ohne Überaugenstreif; Beine rosafarben, Hinterkralle lang. Leicht von allen anderen Piepern außer Strandpieper *A. petrosus* und Bergpieper *A. spinoletta* am Ruf zu unterscheiden. Gesamtfärbung variiert von oberseits graubraun und unterseits matt grauweiß bis zu oberseits warm isabellolivbraun und unterseits gelblich-isabellfarben; oft mit angedeuteten hellen „Hosenträgern“ (viel markanter beim Rotkehlpieper *A. cervinus*). Ober- wie unterseits mit kräftigen, aber ziemlich schmalen Streifen; deutliche Streifen ziehen über die Flanken; Bürzel ungestreift (wie beim Baumpieper, aber anders als beim Rotkehlpieper), kann in abgetragener Sommerkleid schwach gestreift sein; Kopfzeichnung wenig markant: undeutlicher heller Augenring, Überaugenstreif nur angedeutet. Im Flug mit weißen äußeren Steuerfedern wie die meisten anderen Pieper.

Geschlechter nahezu gleich. Jungvögel wie Altvögel in frischem Gefieder, Beine jedoch leuchtender rosa, Gefieder insgesamt kräftig verwaschen mattgelblich, Streifung klarer und dunkler. Altersbestimmung aufgrund der individuellen Variabilität schwierig, im Herbst sind Jungvögel bereits nicht mehr von Altvögeln zu unterscheiden.

Die Flugweise ist beim Auffliegen kraftlos und zögernd-sprunghaft, im Streckenflug sanft wellenförmig; ruft stets im Flug. Außerhalb der Brutzeit gesellig, bildet im Winter und auf dem Zug große Trupps.

Der typische Flugruf ist ein wiederholtes, dünnes, etwas klagendes „tsip-tsip-tsip“ oder „ist-ist-ist“. Andere häufige Rufe sind ein kürzeres „sip“ oder „sip-sip“ und ein dünnes, klares, an Heckenbraunelle erinnerndes „tiesietsie“. Warnruf am Brutplatz ein volltönendes, metallisches „tissip“. Flugrufe ähnlich denen von Berg- und Strandpieper, sind aber sehr verschieden von denen anderer kleiner Pieper. Gesang in kurzem Singflug (am Ende mit fallschirmartigem Abwärtsgleiten) oder vom Erdboden aus vorgetragen: eine Reihe leicht ansteigender, klagender „tsip“-Elemente, die zu einer Trillerphrase beschleunigt wird, darauf folgt eine gezogenere Phrase aus „tsüt“-Elementen, die am Ende in einen langen Triller übergeht; es fehlt jedoch die typische „zia- zia“-Endphrase des Baumpiepers. Zwei Unterarten.

Lebensraum:

Brutvogel der offenen Graslandschaften, von küstennahen Weiden bis zu Bergweiden und -wiesen, Heiden und Mooren. Verlässt im Winter die Hochlagen; dann in offenem Gelände aller Art, von Feldern bis zu Feuchtgebieten, Meeresstränden und Salzwiesen.

Biologie und Ökologie:

Nahrungssuche auf unbewachsenem Gelände oder auf naturnahen Wiesenflächen; rennt und läuft in waagrechtlicher Körperhaltung und mit leichtem Schwanzwippen. Setzt sich oft auf Drähte, Zäune und Büsche, seltener auf Bäume, fliegt nicht in Baumkronen, wie dies Baumpieper oft tun. Der Wiesenpieper ist Spätbrüter mit Brutbeginn Ende April/Anfang Mai und Ende der Brutperiode im August.

Die Wiesenpieper treffen ab Mitte März bis Anfang/Mitte April in den Brutgebieten ein. Die Nester werden in Mulden am Boden auf Wiesen, Weiden, Heideflächen, Borstgrasrasen mit Heidelbeerfluren und Brachen angelegt. Legebeginn: In den Tieflagen im April, in den Hochlagen ab Anfang Mai mit deutlicher Steigerung in der zweiten und dritten Mai-Pentade und dem Höhepunkt Ende Mai. Anfang Juni nimmt die Zahl der Legebeginne wieder ab und steigt in der zweiten Juni-Hälfte wohl bedingt durch Nachlege und vor allem durch Zweitbruten wieder an. Die Legephase hält noch bis in die letzte Juli-Dekade an. Die Gelegegröße liegt bei 4 – 5 Eiern. Die Brutdauer umfasst 11 – 15 Tage, die Nestlingszeit 12 – 13 Tage. Nach dem Ausfliegen werden die Jungvögel noch etwa 2 – 3 Wochen von den Altvögeln betreut. Die Brutperiode endet Mitte/Ende August. Geringe Fluchtdistanz von 30 – 50 m.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Westpaläarktisches Faunenelement mit Schwerpunkt in Europa. Verbreitet in der gemäßigten und borealen Zone, fehlt im Mittelmeergebiet. In Deutschland weit verbreiteter, im Norden nicht seltener Brutvogel, vor allem an der Küste häufiger Durchzügler. In Rheinland-Pfalz fast ausschließlich auf die höheren Mittelgebirge beschränkt, einige Vorkommen aber z. B. auch im Landstuhler Bruch oder im Bienwald.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5213-401 - Neunkhausener Plateau
5312-401 - Westerwald
5314-303 - NSG Krombachtalsperre
6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen

Gefährdungen:

- Verlust von Lebensraum durch Intensivierung der Landwirtschaft (Entwässerung, Grundwasserabsenkung, Verbauung) und Grünlandumbruch;
- Intensivierte Bewirtschaftung: Überweidung, größere Anzahl und andere Zeitpunkte der (extrem frühen) Mähtermine, großflächige Mahd in sehr kurzer Zeit sowie Mechanisierung, Pestizideintrag aus Randflächen und Überdüngung;
- Fang und Tötung in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhalt und Schutz verbliebener oder Wiedervernässung bzw. Renaturierung ehemaliger Niedermoore, Feuchtwiesen und Flussniederungen (Auen); Aufschüttung von Drainagegräben; Wiederherstellung intakter, extensiv genutzter, ungedüngter (oder ausgemagerter) Feuchtgrünlandflächen;
- Förderung extensiver Grünlandnutzung, z. B. zeitweilige Beweidung mit Rindern;
- Abstimmung der Mähtermine und kleinparzellige Mahd (Ausweichflächen) sowie das Belassen größerer Randstreifen (sei es nur für kurze Zeit) und Wahl des Mähgerätes (keine Saug- oder Kreiselmäher);
- Offenhaltung verbuschender Feucht- und Nassgrünländer und lokale Wiedervernässung drainierter Flächen.

Steckbrief zur Art A153 der Vogelschutz-Richtlinie

Bekassine (*Gallinago gallinago*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
-	X	1	5.700 - 6.600 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Brutvogel, Durchzügler, ausnahmsweise Wintergast		20 - 25 Brutpaare	stark abnehmend

Kennzeichen:

Länge 25 – 27 cm, Spannweite 44 – 47 cm. Die häufigste und am weitesten verbreitete Sumpfschnepfe; leicht als solche zu erkennen am sehr langen Schnabel, den relativ kurzen Beinen und dem kräftig gestreiften und gefleckten braunen Gefieder; die Artbestimmung erfordert jedoch genaue, detaillierte Prüfung von Verhalten, Gefieder- und Gestaltsmerkmalen. Bei guter Sicht ist die Bekassine an der arttypischen Kombination von sehr langem Schnabel, schmalen Armflügel-Hinterrand und heller, ungezeichneter Unterflügelmitte eindeutig bestimmbar. Hält sich in direkter Nähe zur Ufervegetation auf, stochert mit ruckartigen Bewegungen des langen Schnabels. Duckt sich bei Gefahr nieder; startet bei Annäherung auf 20 – 10 m wie ein Katapult hoch, fliegt im „Zickzack“ mit scharfen Rufen und kräftigen Flügelschlägen in die Höhe („himmelt“), um erst nach beträchtlicher Flugstrecke wieder in der Deckung zu landen.

Die Stimme ist ein kurzes, nasales „ätsch“ als typischer Flugruf, den aufgescheuchte Vögel äußern. Singfliegende Bekassinen äußern ein rhythmisch wiederholtes „tücka-tücka-tücka“ sowohl im Flug als auch auf dem Boden oder einem Pfahl sitzend; außerdem hört man von balzfliegenden, abwärts sausenden Vögeln ein summendes „wwwwww ...“ („Meckern“), das durch Vibrationen der steifen äußeren Steuerfedern entsteht.

Lebensraum:

Brutvogel in Feuchtwiesen, Mooren, an sumpfigen Gewässerrändern – gerne in Seggenrieden – und in Salzwiesen. Außerhalb der Brutzeit in ähnlichen Habitaten sowie auf Schlammflächen, überschwemmtem Kulturland und an Gräben. Im Winter an offenen Wasserstellen.

Biologie und Ökologie:

Die Bekassine ist eine typische Leitart für Feuchtwiesen und Feuchtweiden, die mit Blänken, Gräben und schlammigen Flächen durchsetzt sind. Wichtig sind der ausreichend stochebfähige Boden, gute Deckung und nicht zu hohe vertikale Vegetation. In Rheinland-Pfalz tritt die Art fast ausschließlich nur noch in den Mittelgebirgen, besonders in Westerwald und vereinzelt in der Eifel und der Südpfalz auf. Die Bekassine vollführt hoch über dem Brutplatz einen auf- und absteigenden Singflug, sie setzt sich oft auf Pfähle und Pfosten, ist aber sonst jedoch ausgeprägt deckungsliebend. Sie ist oft einzeln, jedoch außerhalb der Brutzeit in günstigen Habitaten auch in größeren Trupps anzutreffen.

Die Ankunft der Bekassine im Brutgebiet erfolgt im Laufe des März. Bekassinen sind Standvögel und Teilzieher. Im Winter finden oft Abwanderungen in günstigere Gebiete statt, in milden Wintern verbleiben sie auch vereinzelt in Rheinland-Pfalz, die meisten ziehen in Richtung Frankreich.

Balzende Individuen werden zumeist ab Anfang April beobachtet. Wahrscheinlich unmittelbar nach der Ankunft beginnen die Männchen mit „Meckerflügen“. Der Neststandort befindet sich gut verborgen in Seggenbulten oder Grashügeln und ist oft mit niedergedrückten (Gras-)Halmen und Blättern ausgelegt. In nasser Umgebung liegen die Neststandorte erhöht, beispielsweise auf Seggenbulten, in trockeneren Flächen auch darunter. Legebeginn: Die Angaben streuen von Mitte April bis Mitte Juli. Die Gelegegröße beträgt zumeist vier Eier, seltener 3. Die Brutdauer beträgt ca. 18 – 20 Tage. Schlüpftermine liegen im Mai und Juni; die Führungszeit dauert vom Schlupf der Küken bis zur vollständigen Flugfähigkeit zwischen 4 und 5 Wochen. Eine Jahresbrut. Über die Zahl der Gelege gibt es bei der Bekassine unterschiedliche Aussagen. In einigen Fällen kommt es auch im Juni zu Balzaktivitäten bzw. zu verstärkten Balzaktivitäten mehrerer Paare. Die Nahrung besteht größtenteils aus bodenlebenden Würmern, Schnakenlarven usw. Die Fluchtdistanz ist relativ gering, da die Art sich lange in Deckung hält und erst kurz vor der Annäherung auffliegt.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Nominatform im größten Teil unserer Region, wird auf Island, den Färöern, Shetlands und Orkneys durch *faeroensis* vertreten (überwintert auf den westlichen Britischen Inseln); diese Form insgesamt mehr rostbraun und oberseits mit schmaleren schwarzen Abzeichen. In Deutschland weit verbreiteter, aber nicht häufiger Brutvogel; regelmäßiger Durchzügler, nur ausnahmsweise Wintergast. In Rheinland-Pfalz konzentriert auf Westerwald, selten auch in der Eifel und der Pfalz.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

- 5213-401 - Neunkhausener Plateau
- 5312-401 - Westerwald
- 5412-401 - Westerwälder Seenplatte
- 5707-401 - Jungferweiher
- 5807-401 - NSG Sangweiher und Erweiterung
- 6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
- 6013-403 - NSG Hinter der Morkaute
- 6014-402 - Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim
- 6315-401 - Klärteiche Offstein
- 6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
- 6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
- 6716-404 - Heiligensteiner Weiher
- 6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
- 6915-403 - Goldgrund und Daxlander Au

Gefährdungen:

- Lebensraumverlust durch Intensivierung der Landwirtschaft (Entwässerung, Grundwasserabsenkung, Eindeichung, Verbauung) und Grünlandumbruch;
- Intensivierte Bewirtschaftung: Überweidung, größere Anzahl und andere Zeitpunkte der (extrem frühen) Mähtermine, großflächige Mahd in sehr kurzer Zeit sowie Mechanisierung, Pestizideintrag und Überdüngung;
- Direkte Verfolgung in den Durchzugsgebieten im Mittelmeerraum (Abschuss, Fang);
- Pestizideinsatz in den Überwinterungsgebieten;
- Tod an Freileitungen, Masten, Sendetürmen etc.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhalt und Schutz verbliebener oder Wiedervernässung bzw. Renaturierung ehemaliger Niedermoore, Feuchtwiesen, Feuchtweiden und Flussniederungen (Auen); Aufschüttung von Drainagegräben; Wiederherstellung intakter, extensiv genutzter, ungedüngter (oder ausgemagerter) Feuchtgrünlandflächen;
- Reduzierung intensiv genutzter Wiesen, Abstimmung der Mähtermine und Förderung kleinparzelliger Mahd (Ausweichflächen) sowie das Belassen größerer Randstreifen (sei es nur für kurze Zeit) und Wahl des Mähgerätes;
- Offenhaltung verbuschender Feucht- und Nassgrünländer, z. B. durch extensive Beweidung und lokale Wiedervernässung.

Steckbrief zur Art A127 der Vogelschutz-Richtlinie

Kranich (*Grus grus*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	5.200 – 5.400 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Durchzügler		jährlich fast 100.000 Durchzügler, regelmäßig einige hundert Rastvögel	Zunahme durch Anstieg der westziehenden Population

Kennzeichen:

Länge: 110 – 120 cm, Spannweite bis 245 cm. Altvögel mit schwärzlichem Kopf und Hals und einem weißen Band, das sich vom Auge hinab bis zu den Seiten des oberen Halses erstreckt. Aus der Nähe kann der kleine, rote Scheitelfleck sichtbar sein. Sehr auffallend die langen, bauschig getragenen Schmuckfedern. Jungvögel ohne adulte Kopfzeichnung, mit rötlichbraunem Hals und Kopf und insgesamt matter gefärbt. In grellem Licht kann das Grau des Gefieders sehr hell erscheinen (Verwechslungsgefahr mit dem Weißstorch *Ciconia ciconia*). Im Flug mit lang ausgestrecktem Hals und den kurzen Schwanz weit überragenden Beinen leicht von ähnlichen, ebenfalls in V-Formation ziehenden Arten (Gänsen, Kormoran, Graureiher) zu unterscheiden. Flugweise langsam und kräftig, die Handschwingen sehen bei jedem Abschlag stark gefingert aus. Oft mehrere Schläge gefolgt von kurzem Gleiten. Schreitet „würdevoll“. Die Stimme ist ein laut tönendes Trompeten „kruh“, von Jungvögeln hört man auf dem Zug ein hoch pfeifendes „chierp“.

Lebensraum:

Brutvogel in feuchten bis nassen Flächen, in Europa meist in Niederungsgebieten wie Verlandungszonen, Nieder- und Hochmoore, Waldbrüche und -seen, Seggenrieder, in Nordeuropa auch in baumlosen Hochmooren und Fjällgebieten, in Asien sogar in der Subalpinstufe.

Außerhalb der Brutzeit häufig auf Feldern und Wiesen in weithin offenen Bereichen, Schlafplätze meist im Flachwasser (starkes Sicherheitsbedürfnis).

Biologie und Ökologie:

Schmalfrontzieher von den nördlichen Brutgebieten über Sammelpplätze im Ostseeraum, über einen nur 200 km breiten Korridor durch Mitteleuropa zu den Rast- und Überwinterungsplätzen in Frankreich und Spanien.

Geschlechtsreif erst mit 4 bis 6 Jahren, meist monogame Dauerehe. Nest am Boden, meist in sehr feuchtem bis nassem Gelände. Umfangreicher Nestbau durch beide Partner, Gelege (1) 2 (3) oliv bis rötlichbraun gefärbte Eier mit graubraunen Flecken. Legebeginn in Mitteleuropa meist im April, eine Jahresbrut, Ersatzgelege nur bei frühem Verlust. Brutdauer um 30 Tage. Die Jungen verlassen nach 24 Stunden das Nest, sie sind erst mit 9 Wochen über kurze Strecken flugfähig. Der Familienverband hält noch im Winterquartier zusammen. Die Tiere können sehr alt werden, in Gefangenschaft bis zu 42 Jahre.

Tierische und pflanzliche Nahrung, wobei Pflanzen insgesamt wohl überwiegen bei sommerlich hohem tierischem Anteil. In Mitteleuropa besonders Feldpflanzen, Beeren, Getreide, Erbsen, Bohnen, im Winterquartier Eicheln und Oliven. Die große Fluchtdistanz liegt bei 200 bis 500 m.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Das globale Brutgebiet des Kranichs erstreckt sich von Mitteleuropa im Westen bis zum Ochotski-schen Meer im Osten und von der Waldtundra im Norden zu den mittelasiatischen Steppen im Süden. Die Überwinterungsgebiete finden sich von Frankreich, Spanien und Nordafrika, Teilen des Niltals und einigen Bereichen Asiens bzw. des Indischen Subkontinents bis nach China. In Europa brütet die Art in weiten Teilen Skandinaviens, des Baltikums, Russlands und Polens sowie in Teilen Weißrusslands, der Ukraine und Deutschlands. Inzwischen gibt es auch einzelne Ansiedlungen in lange verwaistem Areal, so in Dänemark sowie England und Frankreich. In Deutschland nimmt der Bestand nach anhaltenden Rückgängen bis etwa Anfang der 1970er Jahre nunmehr wieder kontinuierlich zu, und man kann grob von einer Verdoppelung der Brutzahlen von Anfang der 1970er bis zu den 1990er Jahren ausgehen. 1993 brüteten 1.800 bis 1.900 Paare, aktuell wird eine Zahl von etwa 2.500 Paaren angegeben, wobei die Art inzwischen das gesamte Areal zwischen Weser und Elbe besiedelt.

Durch Zuzug aus nördlichen bzw. östlichen Brutgebieten erhöht sich der in Deutschland anwesende Bestand von Oktober bis November sehr stark. Aufgrund der Kombination aus geeigneten Nahrungsreserven (meist abgeerntete Mais-, Rüben- und Getreidefelder) und sicheren Schlafplätzen im Flachwasser werden verschiedene Sammelpplätze vor allem in Mecklenburg-Vorpommern (vor allem Rügen-Bock-Region) und Brandenburg von den Vögeln konzentriert aufgesucht. Hier treffen die Kraniche ab August bis in den Oktober ein, um mit den ersten Kälteeinbrüchen und gleichzeitig meist vorherrschenden Rückenwinden den Zug in die spanischen und französischen Winterquartiere durchzuführen. Die Zahl im Nordosten Deutschlands rastender Kraniche ist in den letzten 15 Jahren kontinuierlich gestiegen, wofür neben realen Bestandszunahmen vor allem wohl Zugwegverlagerungen von östlich ziehenden Kranichen auf die Westroute verantwortlich sind. So konnten 1997/98 beachtliche 83.000 bzw. 96.000 Kraniche synchron an deutschen Rastplätzen erfasst werden. Einschließlich einer nicht quantifizierbaren Anzahl von Westziehern unter den in Polen rastenden Vögeln (20.000 bis 23.000 Individuen alle in Masuren) kann die durch Deutschland nach Südwesten ziehende Kranich-Population auf aktuell etwa 120.000 Individuen geschätzt werden.

Die morgens in Nordostdeutschland startenden Vögel erreichen gegen Mittag Göttingen und Nordhessen, sind ab etwa 14:00 Uhr über Schwalmstadt und Marburg, kurz darauf in der Höhe von Gießen und Wetterau und anschließend über dem Taunus zu beobachten. In Südwestdeutschland ist der Durchzug manchmal nur noch in der Abenddämmerung bzw. den Nachtstunden anhand der auffälligen Rufe oder aber während jahreszeitlich früher Abflüge aufgrund der dann noch später einsetzenden Dunkelheit wahrnehmbar.

Aufgrund der räumlich wie zeitlich starken Konzentration der Rastkraniche in Nordostdeutschland und der nur punktuell vorhandenen Winterquartiere ziehen die Tiere in einem aus biologischer Sicht äußerst engen, nach Südwesten gerichteten Korridor von etwa 200 km Breite durch Deutschland. Die regelmäßigen westlichsten Vorkommen erreichen das Ruhrgebiet, die östlichsten das Grenzgebiet zwischen Hessen und Thüringen. Dabei orientieren sich die ziehenden Kraniche offenbar (ausschließlich?!) optisch, verfügen also über keine Orientierungsmechanismen in dichtem Nebel, starkem Regen oder bei ähnlichen Witterungserscheinungen mit Ausfall der optischen Navigation.

40 % des Weltbestandes nutzen den westlichen Zugkorridor, der in voller Breite über Hessen und Rheinland-Pfalz hinwegführt. Somit ist die Bedeutung dieser beiden Bundesländer für den Kranich enorm, wenn auch Rastaufenthalte abseits der wenigen genutzten Rastplätze zwar regelmäßig, aber vor allem im Zusammenhang mit ungünstiger Witterung vorkommen.

In Rheinland-Pfalz ist der Kranich bislang reiner Durchzügler, doch ist eine Brutansiedlung in Anbetracht der großräumigen Entwicklung mit Bruten in England, den Niederlanden und Frankreich nicht ausgeschlossen.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5213-401 - Neunkhausener Plateau
5314-303 - NSG Krombachtalsperre
5412-401 - Westerwälder Seenplatte
5610-401 - Maifeld Kaan-Lonnig
5807-401 - NSG Sangweiher und Erweiterung
5905-401 - Orsfeld (Bitburger Gutland)
6014-403 - Ober-Hilbersheimer Plateau

Gefährdungen:

- Störungen, auch bedingt durch die Übererschließung der Gebiete mit Wegen;
- Geleeverlust durch Trockenfallen der Brutplätze;
- Verluste an Freileitungen;
- Störungen durch Windenergieanlagen (im Rast- und Durchzugsgebiet wohl mehr als am Brutplatz).

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhalt und Schutz naturnaher Flussniederungen, Niedermoore etc.;
- Renaturierung trockenengefallener Moore, Bruchwälder etc.;
- Schutz der wichtigen Rast-, Sammel- und Überwinterungsgebiete;
- Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit.

Steckbrief zur Art A140 der Vogelschutz-Richtlinie

Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	1	8 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Durchzügler		jährlich 100 – 1.000 Exemplare	gleichbleibend

Kennzeichen:

Länge: 25 – 28 cm. Dieser mittelgroße, ziemlich kompakt gebaute Regenpfeifer ist die einzige normalerweise in größeren Trupps auftretende Regenpfeiferart im deutschen Binnenland. Schneller Flug mit gleichmäßigen, kräftigen Flügelschlägen. Am ehesten mit Kiebitzregenpfeifer *P. squatarola* (oder amerikanischen/asiatischen Ausnahmegästen) zu verwechseln, von diesem jedoch in allen Kleidern durch folgende Merkmale unterschieden: Oberseite auffallend goldgelb gesprenkelt, Körperbau weniger gedrungen, Beine kürzer, Schnabel schlanker, im Flug ohne schwarze Achseln, ohne weißen Bürzel und mit weniger auffallender weißer Flügelbinde. Vögel im Prachtkleid mit weniger Weiß an der Stirn, unterseits mit viel weniger Schwarz. Klassische nördliche Individuen im Prachtkleid mit ausgehntem Schwarz an Gesicht und Unterseite, während die typischen südlichen Individuen dort viel heller sind. Typisch ist auch die Stimme: ein weiches, traurig pfeifendes „djüh“.

Lebensraum:

Brutvogel in Nordeuropa in nassen Heiden und anmoorigen Grasflächen von den Niederungen bis in höhere Lagen von der Waldtundra bis in die Randzone der arktischen Tundra. Im Süden vor allem in Hochmooren. Wichtig sind Flächen mit geringer Vegetationshöhe zur Nahrungssuche. Diese findet auch auf angrenzenden Weiden, Wiesen und Äckern statt.

Durchzügler und Wintergäste rasten vor allem auf Viehweiden und kurzrasigen Mähwiesen (entlang der Küste bzw. während des Heimzuges in feuchten Überflutungsbereichen des Binnenlandes) sowie auf Ackerflächen mit niedriger Vegetation (hier vor allem im Binnenland).

Biologie und Ökologie:

Kurzstreckenzieher mit Winterquartieren in Nordwesteuropa (Küstengebiete von Niedersachsen bis Frankreich und Spanien), oft ausgeprägte Winterfluchten im Küstenbereich.

Reviergründung der Brutvögel meist gleich nach Ankunft im Brutgebiet, Nest meist frei und offen auf trockenem Untergrund, oft etwas erhöht auf einer Bülte. 3 bis 4 länglich kreiselförmige Eier, Legebeginn von April (im Süden) bis Juni (im Norden). Eine Jahresbrut, bei Verlust Ersatzgelege. Brutdauer 27 bis 30 Tage, Legeabstand 2 bis 7 (!) Tage. Die Jungen werden mit 30 bis 33 Tagen flügge. Die Nahrung setzt sich aus am Boden lebenden Insekten und deren Larven, aber auch besonders Würmern, kleinen Schnecken und Spinnen sowie einem gewissen pflanzlichen Anteil (vor allem Beeren) zusammen.

Fluchtdistanz zur Brutzeit um 50 m, während der Zugzeit deutlich erhöht (> 100 m).

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Brutvogel im Norden Eurasiens von Island über Großbritannien, Skandinavien bis Mittelsibirien bis etwa 60° N als Südgrenze. Kleine Restpopulation in Mooren Niedersachsens.

Als Rastvogel in Mitteleuropa vor allem entlang der Küsten, aber auch im tieferen Binnenland. Hier meist kleinere Trupps und Einzelvögel mit Schwerpunkt entweder im Herbst (z. B. Bayern) oder während des Heimzuges im März (z. B. Rheinland-Pfalz und Hessen; vor allem in der Agrarlandschaft), meist an wenigen langjährig traditionell besetzten Orten. Die Rastplätze des Goldregenpfeifers in Rheinland-Pfalz liegen in großen Offenlandgebieten.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5213-401 - Neunkhausener Plateau
5314-303 - NSG Krombachtalsperre
5412-401 - Westerwälder Seenplatte
5511-301 - NSG Urmitzer Werth
5610-401 - Maifeld Kaan-Lonnig
5709-401 - Maifeld Einig-Naunheim
5905-401 - Orsfeld (Bitburger Gutland)
6014-403 - Ober-Hilbersheimer Plateau
6304-401 - Saargau Bilzingen/Fisch
6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben

Gefährdungen:

- Direkte Verfolgung im Brutgebiet (Eiersammler) und Winterquartier (Bejagung);
- Störungen in den Rastgebieten;
- Im Rastgebiet Meidung der Bereiche von Windenergieanlagen.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Schutz der verbliebenen Populationen in den Brutgebieten;
- Schutz der wichtigen Rastgebiete;
- Sensibles Vorgehen bei der Planung von Windenergieanlagen an oder im Umfeld von Rastplätzen.

Steckbrief zur Art A275 der Vogelschutz-Richtlinie

Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
-	X	3	45.000 – 68.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verläßt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		1.000 – 1.200 Brutpaare	stark abnehmend

Kennzeichen:

Länge 12,5 cm. Erinnert in Gestalt und Verhalten an Schwarzkehlchen, jedoch mit weniger rundlichem Kopf, kürzerem Schwanz und in allen Kleidern mit breitem, hellem Überaugenstreif, heller Kehle und weißer Basis der äußeren Steuerfedern. Männchen im Prachtkleid mit auffällig schwärzlichen Kopfseiten, weißem Überaugenstreif und weißen Kehlseiten sowie mit orangefarbener Brust und Kehlmittte; ferner mit weißen „Schulter“-Abzeichen (eigentlich auf den inneren Flügeldecken, beim Sitzen gewöhnlich verdeckt), einem gemeinsamen Merkmal mit dem Schwarzkehlchen, jedoch machen die ausgeprägten Unterschiede im Kopf-/Kehlmuster eine Verwechslung unwahrscheinlich. Vögel in anderen Kleidern sind matter, eher braun und isabellfarben gefärbt als Männchen im Prachtkleid und erinnern stark an Schwarzkehlchen-Weibchen, sind aber oberseits (einschließlich Bürzel und Oberschwanzdecken) auffälliger gemustert, Überaugenstreif und Kehle sind zeichnungslos isabellweißlich.

Männchen mit auffälligen weißen Basen der äußeren Steuerfedern, Weibchen zeigen bei gespreiztem Schwanz etwas Weiß an der Basis. Meist einzeln oder im Familienverband, auf dem Zug geselliger. Sitzt meist weniger aufrecht als Schwarzkehlchen, zuckt nicht so viel mit Flügeln und Schwanz, außer bei Gefahr, wirkt nicht ganz so hektisch. Hüpfert auf dem Boden in schnellen Sprüngen, knickt vor dem Auffliegen. Flugweise kraftvoller, wirkt etwas ruckartiger als beim Schwarzkehlchen. Ruft häufig hart

„teck-teck“ oder „wü-teck-teck“. Gesang aus verschiedenen kurzen, abrupt einsetzenden, eiligen Strophen mit zwitschernden und kratzigen Lautfolgen, die an Steinschmätzer erinnern und verschiedene Imitationen enthalten; wirkt abgerissen. Singt oft nachts.

Lebensraum:

Offenes Gelände mit etwas Gebüsch, verbuschte Wiesen, Schilf-, Feucht- und Brachwiesen, Ruderalflächen und sogar recht trockene Heideflächen. In Rheinland-Pfalz fast ausschließlich auf die Feuchtwiesen und Feuchtweiden in den Hochlagen beschränkt, wobei neben Ansitzwarten (gerne Zaunpfähle) auch feuchte, offene Bereiche zur Nahrungssuche notwendig sind.

Biologie und Ökologie:

Das Braunkehlchen ist ein Wiesenbrüter, der sein Nest auf dem Boden anlegt. Es ist ein Weitstreckenzieher, der südlich der Sahara überwintert. Die ersten Braunkehlchen kehren frühestens Anfang April aus den Winterquartieren zurück. Die Fortpflanzungsperiode erstreckt sich von Anfang Mai bis Ende Juli. Der Wegzug ins Winterquartier erfolgt nach rund 4 Monaten im August. Die Männchen treffen zuerst ein. Sie durchstreifen zunächst größere Räume. In Gebieten, die durch Bäume, Sträucher und Weidezäune reich strukturiert sind und so zahlreiche Singwarten enthalten, bilden sich kleinere Ansammlungen. Die Weibchen folgen etwa 4 Tage später nach. Sie suchen ebenfalls die bevorzugten Plätze auf. Nach und nach steigt die Aggressivität, Artgenossen werden durch Ansingen, Flugjagden und Drohgebärden vertrieben. Die Reviere schwanken in der Größe zwischen 150 x 200 m und 200 x 250 m und Überlappungen sind nicht selten. Es handelt sich dabei oft um Nahrungs- oder Badeplätze. Der Nestbaubeginn liegt Mitte Mai. Legebeginn: Die meisten Eier werden Mitte bis Ende Mai gelegt. Die Variationsbreite der Gelegegröße reicht von 3 bis 7 Eiern, zumeist 5 und 6 Eier. Die Brutdauer variiert zwischen 12 und 15 Tagen. Die meisten Jungvögel schlüpfen in der Zeit von Ende Mai bis Mitte Juni. Die Nestlingszeit dauert 12 bis 13 Tage. Die Jungvögel halten sich nach Verlassen des Nestes noch kurze Zeit in dessen Nähe auf. Die Auflösung der Familienverbände erfolgt innerhalb von 20 bis 28 Tagen nach dem Ausfliegen der Jungen. Es findet in der Regel nur eine Jahresbrut statt. Die Nahrung besteht größtenteils aus Insekten, wobei bodenlebende Käfer ebenso wie fliegende Dipteren wie auch Raupen usw. von Pflanzen abgesammelt werden. Die Fluchtdistanz liegt bei 20 bis 40 m.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

In Deutschland weit verbreiteter, aber nicht häufiger und gefährdeter Brutvogel. In Rheinland-Pfalz mit deutlichem Schwerpunkt in den Mittelgebirgen, insbesondere im Westerwald.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

- 5213-401 - Neunkhausener Plateau
- 5312-401 - Westerwald
- 5314-303 - NSG Krombachtalsperre
- 5409-401 - Ahrmündung
- 5412-401 - Westerwälder Seenplatte
- 5507-401 - Ahrgebirge
- 5807-401 - NSG Sangweiher und Erweiterung
- 6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
- 6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
- 6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen

Gefährdungen:

- Verlust von Lebensraum durch Intensivierung der Landwirtschaft (Entwässerung, Grundwasserabsenkung, Eindeichung, Verbauung) und Grünlandumbruch;
- Intensivierte Bewirtschaftung: Überweidung, größere Anzahl und andere Zeitpunkte der (extrem frühen) Mähtermine, großflächige Mahd in sehr kurzer Zeit sowie Mechanisierung und Überdüngung;
- Lokal hohe Gelegeverluste durch Prädatoren (z. B. Fuchs und Rabenvögel).

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhalt, Offenhaltung und Schutz verbliebener oder Wiedervernässung bzw. Renaturierung ehemaliger Niedermoore, Feuchtwiesen und Flussniederungen (Auen), Aufschüttung von Drainagegräben; Wiederherstellung intakter, extensiv genutzter, ungedüngter (oder ausgemagerter) Feuchtgrünlandflächen;
- Förderung extensiver Grünlandnutzung, z. B. zeitweilige Beweidung mit Rindern;
- Abstimmung der Mähtermine und kleinparzellige Mahd (Ausweichflächen) sowie Belassen größerer Randstreifen (sei es nur für kurze Zeit) und Wahl moderner Balkenmäher.

Steckbrief zur Art der Vogelschutz-Richtlinie

Laro-Limikolen (*Laro-Limikolen*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Brutvögel, Durchzügler, Wintergäste			

Kennzeichen:

Eine sehr große und vielgestaltige Ordnung mit mehreren Familien, zu der neben der Familie der eigentlichen Watvögel (37 in Deutschland regelmäßig erscheinende Arten) die zwar recht anders aussehenden, aber nah verwandten Familien der Raubmöwen (4 Arten, nur sehr selten im Binnenland), Möwenvögel mit den Unterfamilien der Möwen (13 Spezies) und Seeschwalben (9 Arten) sowie die (im Binnenland fehlenden) Alkenvögel (4 Arten) gezählt werden. Entsprechend unterschiedlich sind die Kennzeichen.

Lebensraum:

Mehrheitlich an Wasser oder zumindest feuchte Lebensräume gebunden. Bruten meist auf festem Untergrund, Nahrungssuche jedoch häufig in Flachwasserbereichen, auf Schlamm- und Schlickflächen (Watvögel), teilweise auch im offenen Wasser bzw. Meer (Möwen, Seeschwalben, Alken) bzw. an Mülldeponien (Möwen) oder auf trockenem, offenem Untergrund (einige Watvögel, Möwen).

Biologie und Ökologie:

Zumindest Teil- oder Kurzstreckenzieher, oft ausgeprägte Langstreckenzieher (einige Watvögel, Seeschwalben). Nest am Boden (oder im Falle der Alken auch an Felsen), häufig in kleinen bis sehr großen Kolonien (Möwen, Seeschwalben, Alken). Meist 4 Eier (Watvögel), aber auch nur 2 – 4 (Möwen) oder lediglich 1 (Alken). Eine Jahresbrut, mit Ausnahme der Alken nach Brutverlust Ersatzgelege.

Nahrung fast ausschließlich animalisch und von Mollusken (Watvögel, Möwen) über Gliedertiere und deren Larven (Watvögel, Möwen) bis zu Fischen (Möwen, Seeschwalben, Alken, Raubmöwen) und kleinen bis mittelgroßen Säugern und Vögeln (Möwen, Raubmöwen).

Fluchtdistanz variiert von handzahmen Individuen (Möwen an Futterplätzen) bis > 100 m (einige Watvögel).

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Global mit der Tendenz zu Brutplätzen in weit nördlich gelegenen Bereichen (Brutgebiet vieler Watvögel ist das arktische Sibirien) und weiten Wanderungen bis auf die Südhalbkugel, einige Arten sogar bis in die Antarktis. Dabei werden von Möwen, Seeschwalben und Alken auch die Weltmeere genutzt.

In Mitteleuropa vor allem entlang der Küsten und großen Ströme wichtige Rast-, Überwinterungs- und Mauergebiete. Mit Ausnahme weniger Brutvögel des Binnenlandes (Kiebitz *Vanellus vanellus*, Flussregenpfeifer *Charadrius dubius*, Lachmöwe *Larus ridibundus* etc.) liegt die Bedeutung der Vorkommen in Rheinland-Pfalz in der Existenz von Rast- und Überwinterungsgebieten. Vor allem der Inselrhein zwischen Mainz und Bingen zählt mit bis zu 35.000 gleichzeitig rastenden Möwen zu den wichtigsten Rastplätzen im mitteleuropäischen Binnenland.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5213-401 - Neunkhausener Plateau
5314-303 - NSG Krombachtalsperre
5409-401 - Ahrmündung
5412-401 - Westerwälder Seenplatte
5509-401 - Laacher See
5511-301 - NSG Urmitzer Werth
5511-401 - Engerser Feld
5610-401 - Maifeld Kaan-Lonnig
5707-401 - Jungferweiher
5807-401 - NSG Sangweiher und Erweiterung
5905-401 - Orsfeld (Bitburger Gutland)
6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
6013-403 - NSG Hinter der Mortkaute
6014-403 - Ober-Hilbersheimer Plateau
6016-302 - NSG Kisselwörth und Sändchen
6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
6304-401 - Saargau Bilzingen/Fisch
6315-401 - Klärteiche Offstein
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6616-401 - Otterstadter Altrhein und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün

Gefährdungen:

- Verlust des Lebensraumes durch Melioration, Gewässerausbau, Entwässerung;
- Störungen durch Freizeitaktivitäten des Menschen;
- Indirekte Auswirkungen der Bejagung;
- Botulismus;
- Verschlechterung der Nahrungssituation.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Schutz und Erhaltung verbliebener Feuchtgebiete bzw. Neuanlage geeigneter Lebensräume;
- Schaffung von Nist- und Ruhezonen in Brut-, Rast- und Überwinterungsgebieten;
- Reduktion der Jagd in Rastgebieten und an Schlafplätzen;
- Extensive Nutzung in den Nahrungshabitaten.